

## THEMA DES TAGES Corona im Alltag von Hausärzten und Blutspendediensten

## „50 Impfungen am Tag könnten wir leisten“

Der Dieburger Hausarzt Stefan Rosenbrock über Vakzine und die Arbeit als Corona-Schwerpunktpraxis

VON KATRIN NAHE

Dieburg – Bei Stefan Rosenbrock ist der Teufel los. Sein Telefon steht kaum mehr still. Rosenbrock ist Hausarzt und seit gut einem Jahr Corona-Schwerpunktpraxis in Dieburg. Im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen durfte er daher schon am Mittwoch vor Ostern loslegen: Bis zu den Feiertagen bekamen in seiner Praxis 50 Patienten den Impfstoff von Astrazeneca verabreicht und 21 im Hausbesuch – ein Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit dem Impfzentrum in Reinheim. Etliche haben extra auf den Startschuss beim Hausarzt gewartet, auch über 80-Jährige der ersten Priorisierungsgruppe. „Das hat viel Vertrauen zu tun“, meint der Mediziner. „Wir kennen eben unsere Patienten und ihre Krankheitsgeschichte und wissen, bei wem wir vorsichtig sein müssen.“

Seit Dienstag nach Ostern hat Rosenbrock wie alle anderen Hausärzte den Biontech-Impfstoff zur Verfügung. Ab nun fahren er und seine zwei angestellten Ärztinnen zweigleisig. 96 über 70-Jährige und Jüngere mit Vorerkrankungen haben vergangene Woche den beliebten Mainzer Impfstoff erhalten. Um die 30 den in der öffentlichen Diskussion mit Ängsten besetzten von Astrazeneca. „Schutz und Verträglichkeit sind bei beiden gut“, versichert Rosenbrock. Wäre er davon nicht überzeugt, hätte

er nicht seinen eigenen Vater mit Astrazeneca geimpft. Eine erhöhte Thrombosegefahr bestünde eher bei Frauen zwischen 20 und 40 – Menschen, die derzeit so gut wie nicht in den zu impfenden Priorisierungsgruppen 1 und 2 vorkämen.

Gut, dass es in Deutschland möglich ist, unterschiedliche Impfstoffe in Abhängigkeit vom Alter einzusetzen. Schlecht, dass Rosenbrocks Praxis nur etwa zwei Drittel des bestellten Biontech-Impfstoffes auch wirklich bekommt. Pro Arzt sollten es eigentlich 50 Impfdosen in der Woche sein, sagt er, was bei seiner Praxis mit drei Ärzten wöchentlich 150 wären. „Vergangenen Donnerstag hieß es plötzlich, die nächste Lieferung käme erst am Dienstag“, erinnert er sich verärgert. „Damit wären der ganze Montag und der halbe Dienstag zum Impfen mit Biontech weggefallen.“ Kurz vorm Wochenende mussten also über 40 Termine verlegt werden. Oder eben der Impfstoff wechselt. Er seufzt. Schwierig bei der derzeit vorherrschenden Stimmung gegen Astrazeneca. „Wir sind in einem Notstand, die Bevölkerung muss geschützt werden, die EU-Arzneimittelbehörde EMA bewertet den Nutzen von Astrazeneca höher als das Risiko“ – und dennoch hätten viele Menschen Angst und würden zögern.

Für ihn als Arzt ist das britisch-schwedische Vakzin in der Handhabung sehr vorteilhaft. Im Gegensatz zu Biontech, das nach fünf Tagen verfallen, sei es ein halbes Jahr im handelsüblichen Kühlschrank haltbar. Das bedeutet, Astrazeneca muss nicht ständig frisch nachgeliefert werden. Und noch etwas macht den Umgang mit Astrazeneca leichter: So wie es angeliefert wird, wird es verabreicht. Außerdem ist es nicht so erschütterungsempfindlich wie die Konkurrenz aus Mainz. Diese muss der Arzt erstmal mit isotonischer Kochsalzlösung vermischen,



Kurz und schmerzlos: der Pils mit dem Impfstoff von Astrazeneca.



Spontan an einen Termin gelangt: Marie-Luise Baldau im Informationsgespräch mit ihrem Hausarzt



Stefan Rosenbrock zeigt die Terminplanung des nächsten Tages. Blau sind die Impftermine. FOTOS: NAHE

und die sich aus einer Ampulle ergebenden sechs Spritzen dürfen beim Aufziehen nicht wie gewöhnlich mit dem Finger angeschnipst werden, um Luftbläschen zu entfernen. Astrazeneca leichter: So wie es angeliefert wird, wird es verabreicht. Außerdem ist es nicht so erschütterungsempfindlich wie die Konkurrenz aus Mainz. Diese muss der Arzt erstmal mit isotonischer Kochsalzlösung vermischen,

Rosenbrock. Weich eingepackt in einer gepolsterten Tasche, und wenn die Fahrtdauer zu ihren Abnehmern nicht zu lang ist.

„50 Impfungen pro Tag könnte unsere Praxis leisten“, schätzt der Dieburger Mediziner. Also 250 in der Woche. Wenn denn genügend Impfstoff zur Verfügung stehe. Diese Woche sei quasi von jetzt auf gleich ausgebucht gewesen. Alles durch

eigene Patienten – „ein zusätzliches Impfzentrum für alle wollen und können wir nicht sein“, so Rosenbrock. Im Gegensatz zur Terminvergabe für die Impfzentren läuft es unkompliziert mit den Terminen bei den Hausärzten. 44 Prozent von Rosenbrocks Patienten sind über 70 und damit mindestens Priorisierungsgruppe 2. Meldet sich einer bei ihm, erhält er ein Impfdatum.

Und manchmal gibt's den Pils gar schneller, als Patient oder Patientin denkt. So geschehen bei der 71-jährigen Marie-Luise Baldau, die keine Lust mehr hatte, auf ihren Termin im Impfzentrum zu warten. Ursprünglich wollte sie nur an Rosenbrocks Empfang wissen, ob bei ihrem Hausarzt auch geimpft werde. Und zack, durfte sie gleich dableiben und erhielt ihre Erstversorgung. Für die zwei-

te Dosis bekam sie einen Termin in zwölf Wochen.

„Zwei Wochen nach der ersten Impfung sollten keine schweren Krankheitsverläufe mehr auftreten“, informierte sie der Mediziner. Er ist froh über seine spontane Patientin. Denn in den Ampullen von Astrazeneca, mit der diese nun erstgeimpft ist, sei meist mehr enthalten als die zehn angegebenen Dosen. Und das kostbare Gut nicht aufzubrechen, wäre in seinen Augen ein Frevel. Eine Win-Win-Situation also. Morgens, bevor das Impfen startet, kümmert er sich um die, die das Virus möglicherweise bereits erwischt hat. Seine große Praxis besitzt dafür ein extra Infektionssprechzimmer mit eigenem Zugang nach draußen, wo Rosenbrock ein kleines Wartezimmer aufstellen ließ. „So acht bis 15 Patienten mit Symptomen lassen sich am Tag untersuchen“, erzählt er. „Vor Weihnachten waren es durchschnittlich noch 25.“ Für ihn heißt das volle Schutzausrüstung: Außer der obligatorischen Maske sind das eine runderum schließende Brille, Einweghandschuhe und ein Kunststoff-Overall.

Sind die Erkrankten durch, kommen die, die sich vorsorglich auf Covid-19 testen lassen wollen. Bürgertests. „Das hält sich im Moment aber in Grenzen“, findet er. „Etwa zehn am Tag sind es.“ Für den Normalbetrieb bleibt so allerdings trotzdem weniger Zeit. „Check-Up-Termine haben wir erstmal nach hinten verschoben. Die laufen nicht weg.“

Rosenbrock zeigt sich erleichtert. Die betroffenen Patienten hätten glücklicherweise Verständnis. Das Ganze sei eine riesige Herausforderung. „Aber die Situation ist eben auch ernst.“ Ab und an ist dennoch alles positiver als zunächst angenommen: Die Lieferung mit Biontech kam schließlich doch schon am Montag. Und Ende der Woche sind um die 400 seiner Patienten sicher.

## Bereitschaft zur Blutspende hat nicht abgenommen

In Corona-Zeiten ist jedoch einiges anders / Zahlreiche Termine beim Roten Kreuz in der Region zur Auswahl

Darmstadt-Dieburg – Auch zu Corona-Zeiten wird Blut gebraucht: täglich mindestens 15000 Transfusionen in Deutschland. Denn – Pandemie hin oder her – diejenigen, die vorher schwer krank waren, sind es immer noch, und keiner ist vor Unheil gefeit: Krebspatienten, Menschen mit Erkrankungen von Herz, Magen oder Darm und Unfallopfer benötigen den Lebenssaft. Viele Erkrankte erhalten dauerhaft Präparate, die aus Spenderblut gewonnen werden.

Menschen wie Roland Gubbels aus dem Vorstand des Ortsvereins des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Zeilhard-Georgenhausen tun eh-

renamtlich ihr Bestes, um die Versorgung aufrechtzuerhalten. „Die Spendenbereitschaft hat durch Corona glücklicherweise nicht abgenommen. Aktuell besteht die Einschränkung eher in den zu Verfügung stehenden Zeit- und schlitzen“, sagt er und meint mit Zeitschlitz, dass durch die Abstandsregeln weniger Menschen als sonst an einem Spendentag zusammenkommen. Es gibt eine feste Terminvergabe je nach Größe der Räumlichkeiten, in denen die Spender zu Ader gelassen werden.

Beispiel Bürgerhalle Georgenhausen, in die Gubbels vor kurzem selbst Spendenwillige eingeladen hatte: „Gleichzeitig dürfen rund 20 bis 30 Personen – inklusive Helfer – in der Halle sein. Pro 15 Minuten vergeben wir fünf Spende-Termine und bitten die Leute, nicht zu früh zu erscheinen, um lästige Wartezeiten zu minimieren.“ Begleitpersonen – auch Kinder – sind nicht erlaubt. Generell bedeutet das derzeit: Blutspenden nur allein und nur nach Online-Terminregistrierung. Für die Termine im Kleestädter Bürgerhaus, in der Kulturhalle in Münster, der Spachbrücker sowie

der Groß-Zimmerner Mehrzweckhalle Ende April ist eine Anmeldung jetzt bereits möglich.

Und so funktioniert es: Online den gewünschten Termin auswählen, auf „Termin reservieren klicken“, eine noch freie Uhrzeit auswählen und sich registrieren lassen. Voraussetzung ist ein Alter zwischen 18 und 65 Jahren (Mehrfachspender bis 73 Jahren); die Spender sollten ausreichend gegessen und getrunken haben (der DRK-Blutspendedienst empfiehlt zwei Liter Wasser), mindestens zwölf Stunden abstinieren bezüglich Alkohol gewesen sein und wenigstens 50 Kilogramm wiegen. Männer dürfen sechsmal im Jahr ran an die Nadel, Frauen wegen

meist geringerer Blutmengen und langsamerer Regeneration ihrer natürlichen Eisenreserven nur viermal. Ein Blutspender sollte sich gesund fühlen, keine Erkältungssymptome haben und nach Kontakt mit Corona-Infizierten oder einem Auslandsaufenthalt mindestens zwei Wochen abwarten.

Wenn man dann einen Termin hat: Was ist coronabedingt vor Ort anders? Bevor jemand Blut abgezapft bekommt, erhält er am Eingang eine FFP2-Maske, erzählt Gubbels. Außerdem wird Fieber gemessen. Den Temperaturcheck müssen auch die Helfer über sich ergehen lassen. Zusätzlich zu den hohen Hygienestandards tragen sie bei direktem Kontakt zusätz-

lich zur Maske Schutzbrille oder Gesichtsvisionier.

Ansonsten geht das Prozedere seinen Gang. Der Arzt misst Puls und Blutdruck, klärt Vorerkrankungen ab und misst den Hämoglobingewert. Ist alles okay, steht dem Aderlass nichts mehr im Weg. Etwa 500 Milliliter Blut werden entnommen. Nach sieben bis zehn Minuten ist der Vorgang mit der Nadel beendet. Zehn Minuten sollte sich anschließend jeder noch unter Beobachtung ausruhen, bevor er das Spendelokal verlässt. Vor Corona war es dort üblich, warme und kalte Getränke wie auch Essen anzubieten. Corona verhindert das, bedauert Gubbels. „Wir haben auf Mitnahme-Snacks umgestellt.“

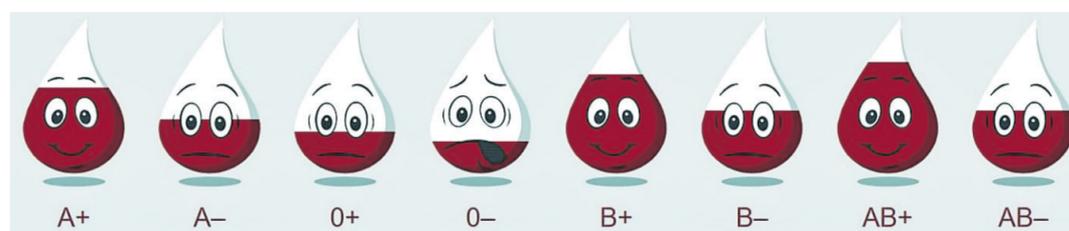
„45 Minuten sollte man einplanen“, meint er. Dann ist man um rund ein Zehntel seines Blutes leichter. Ungesund sei das nicht, eher positiv bei Bluthochdruck. Während ein Spender in den gewohnten Tagesablauf entlassen wird, wandert sein dagesessenes Blut in ein Labor. Über auffällige Befunde wie beispielsweise HIV erhält er umgehend Nachricht. Und ist er Erstspender, trudelt drei Wochen später sein neuer Blutspendenausweis mit Vermerk der Blutgruppe ein. Hat man den, kann man sich das nächste Mal einfacher registrieren und sogar zu Blutspende-Terminen in der Nähe einladen lassen.

Interessant ist, dass das gespendete Blut nicht auf das

Corona-Virus Sars-CoV-2 untersucht wird. Laut Robert-Koch-Institut ist eine Übertragung durch Blut nicht anzunehmen, weil das Virus bei symptomlosen Personen im Blut nicht nachweisbar sei. Trotzdem: Sollten innerhalb von 14 Tagen nach der Blutspende Symptome auftreten oder ein Coronatest positiv sein, bittet das DRK, sich umgehend zu melden. Die andere große Bitte an alle: sich auch weiterhin nicht von Corona-Einschränkungen abschrecken zu lassen. Derzeit spenden knapp drei Prozent der Deutschen Blut. Das sei zu wenig, um die Versorgung mit Blutpräparaten langfristig ausreichend zu garantieren. Regelmäßig an die sechs Prozent müssten es sein. zkn

## Terminreservierung

Online-Terminreservierung und Blutspende-Termine gibt es unter [blutspende.de/blutspendetermine](https://www.blutspende.de/blutspendetermine). Ein persönliches Gespräch ist bei der kostenfreien Service-Hotline ☎ 0800 11 949 11 möglich. Mitbringen zum Termin sind die Terminbestätigungs-E-Mail, die Einladung oder der Blutspendenausweis sowie der Personalausweis. zkn



Das Blutgruppenbarometer liefert Daten zur aktuellen Versorgungslage in den Bundesländern Hessen und Baden-Württemberg nach Blutgruppen (Stand 30. März). Während etwa bei B+ oder AB+ eine normale Versorgung möglich ist, ist der Bedarf bei O- kaum gedeckt. FOTOS: DRK/SCREENSHOT: NAHE

## Termine

Am 27. April in Kleestadt im Bürgerhaus (Schlierbacher Straße 4), 16 bis 20 Uhr, und in Münster in der Kulturhalle (Friedrich-Ebert-Straße 73), 15.30 bis 20 Uhr. Am 28. April in Spachbrücken in der Mehrzweckhalle (Lessingstraße 4), 15.45 bis 20.30 Uhr, und am 29. April in Groß-Zimmern in der Mehrzweckhalle (Rathausplatz), 16.30 bis 20.30 Uhr.